

GRAND TOUR DE SUISSE

Die neue Grand Tour of Switzerland führt durch die ganze Schweiz. Ein 1600 Kilometer langer Roadtrip zu romantischen Dörfern und in moderne Städte, über Berg und Tal und entlang von Seen und Flüssen – das ist auch kulinarisch ein grosser Spass.

TEXT: STEFANIE RIGUTTO

/ Fotos: Elisabeth Real

Blick auf den Genfersee:
Lavaux, einer der schönsten
Abschnitte der Grand Tour



1 Unterwegs zum «Abendmahl» in Ponte Capriasca
 2 Kopie des «Abendmahls» von einem unbekanntem Da-Vinci-Schüler in der Kirche Sant'Ambrogio
 3 Zeitmaschine ins Mittelalter: Saint-Ursanne
 4 Nichts an Charme verloren: Morcote mit seiner Uferpromenade
 5 Definitiv zur Architekturstadt geworden: Basel mit Himmelsauge von Herzog & de Meuron
 6 Relaxen im Basler Rheinbad Breite
 7 Dunkler Genuss: «Alien»-Kaffee in Gruyères



morcote ist längst kein Geheimtipp mehr. In Morcote, da waren wir schon in den Achtzigern. Als Kind schleckten wir unter den Palmen an der Uferpromenade ein Gelato und sprangen danach in den Lago di Lugano. Jetzt sind wir wieder da, dreissig Jahre später – und entdecken das romantische Dörfchen neu. Eine Vespa tuckert vorbei, auf dem See schaukelt ein Bötchen, in den Bars unter den Arkaden trinken braun gebrannte Tessinerinnen Prosecco. Morcote hat über die Jahrzehnte nichts von seinem Charme verloren. Wie konnten wir nur so lange fernbleiben?

Eine Stunde später sind wir bereits in Ponte Capriasca, einem Dorf ausserhalb von Lugano. In der Kirche Sant'Ambrogio bewundern wir eine Kopie des berühmten «Abendmahls» von Leonardo da Vinci. Anders als beim Original in Mailand muss man nicht Monate im Voraus ein Ticket reservieren: Man kommt einfach in die Kirche, macht das Licht an und lässt sich verzaubern von diesem herrlichen Gemälde. Wer war der Schüler Leonardos, der die Kopie angefertigt hat? Es wird für immer ein Rätsel bleiben. Draussen in der Trattoria del Giardino stärken wir

uns für die Weiterfahrt mit einem starken Espresso. Er kostet gerade mal 2.20 Franken. «Das ist der Süden», sagt der Barista.

Gestern waren wir noch in Appenzell und assen Biberli. Zwei Tage davor fuhren wir durch das Berner Oberland und verfolgten eine Viehschau, während wir mit den Bauern Ländlermusik hörten. Und nochmals einen Tag davor degustierten wir in Freiburg ein Amber Ale von der Freiburger Biermanufaktur. Wir sind unterwegs auf der «Grand Tour of Switzerland» – einer 1600 Kilometer langen Route durch die Schweiz. Wie bei jedem Roadtrip ist der Weg das Ziel: Man überquert fünf Alpenpässe über 2000 Meter, passiert elf Unesco-Welterbestätten und 22 Seen. Es ist eine Entdeckungsreise ganz in der Tradition der britischen Aristokraten, die einst Bildungsreisen durch Europa unternahmen. Sie tourten auch durch die Schweiz und prägten den Begriff Tourist.

Nun sind wir die Touristen: Für diese Reportage fahren wir drei Teilstrecken der 1600 Kilometer langen Grand Tour ab. Unser Roadtrip beginnt in Basel, einer der drei Einstiegsetappen der Route. Im Rheinbad Breite, einer filigranen Konstruktion aus Metall und Holz, sitzen die Leute hoch über dem Wasser beim Bier. Am anderen Ufer erhebt sich das Roche-Hochhaus, in der Ferne ragen die Spitzen des Münsters in den Himmel. An der Promenade grillieren die Leute Pouletschenkel, Kanufahrer lassen ihr Boot ins Wasser.

Bevor es weitergeht, machen wir einen Fotostopp beim Messegebäude der Star-Architekten Herzog & de Meuron, das 2013 eingeweiht wurde und Basel endgültig zur Architekturstadt erhob. Für die einen sieht der Neubau aus wie ein Ufo, die anderen erinnern er wegen der Schuppenstruktur an einen Drachen.

Weiter durch das Baselbiet in Richtung Jura, durch dunkle Täler und über sonnige Hügel. Mal ist man im Kanton Solothurn, dann in Baselland, dann

plötzlich in Frankreich und wenig später wieder in der Schweiz – «Route Internationale» nennt sich diese Strecke entlang der französischen Grenze. Kaffeehalt in Saint-Ursanne, Kanton Jura. Ein verschlafenes Nest, das trotz nur 700 Einwohnern als Stadt gilt: Gut hundert kleine Orte in der Schweiz dürfen sich so nennen, weil ihnen einst das Stadtrecht verliehen wurde. Saint-Ursanne mag klein sein, schindet aber mit seinen Bürgerhäusern Eindruck. Es ist wie eine Zeitmaschine, die ins tiefste Mittelalter führt.

Nächster Halt: Neuenburg. Unsere Parkierkünste werden von den Gästen der nahen Bar argwöhnisch beobachtet. Und kommentiert: «Hast du nicht gelernt, richtig zu parkieren?», fragt einer. Das ist die Grand Tour: Man lernt nicht nur die Schweiz, sondern auch Schweizer kennen. Vom Schloss blickt man über die Stadt, auf den Neuenburgersee und den fernen Mont Vully. Vor der Kollegiatkirche spielen ein paar Jungs Pétanque.

In Neuenburg beginnt die Kernroute der Grand Tour: Sie führt uns nach Murten an den See. Im Sand wird Beachvolleyball gespielt, Schwäne watscheln über die Wiese und zupfen Gräser, ein junges Paar steigt mit Stand-up-Paddle-Boards ins Wasser. Der Duft von Sonnencreme und Ferien liegt in der Luft – und das an einem normalen Mittwochnachmittag. Die Route bringt uns schliesslich direkt auf die Hauptgasse Murten, wo uns die Leute aus den Bars unter den Laubengängen zuwinken. Uns freuts – den Fahrer hinter uns weniger: Er hupt genervt.

Tags darauf. Wir gondeln von Freiburg – eine tolle, unterschätzte Stadt – nach Gruyères. Ein mittelalterliches Dorf mit Kopfsteinpflaster und einem Schloss, in dessen Garten Schafe grasen. Aber so einfach ist es nicht: In Gruyères befindet sich auch das HR Giger

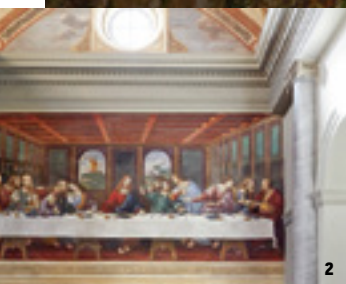
Museum – zwei «Alien»-Monster flankieren den Eingang. Daneben liegt die Giger-Bar: Man ist umgeben von Gerippen und Knochen, wöhnt sich in einem Horrorfilm. Die asiatischen Touristen knipsen sich die Finger wund. Hinter der Zapfsäule am Tresen steht ein Foto des grossen Schweizer Künstlers H. R. Giger, dem Schöpfer der «Alien»-Kreaturen, der 2014 starb. Wir bestellen einen «Alien»-Kaffee: Er ist schwarz und stark und wird mit Meringues und Double crème serviert.

Weiter gehts. In Rougemont fotografieren wir das grösste Chalet der Schweiz, in Château-d'Œx bestaunen wir filigrane Scherenschnitte. Nach einem leckeren Fondue erspähen wir in Boltigen im Berner Oberland eine Viehschau. 130 Kühe sind auf dem Bahnhofplatz angebunden und muhen genervt. Sie sind herausgeputzt und gestriegelt. Die Bauern trinken Bier auf Festbänken. «So eine Viehschau ist wie ein Sonntag für uns», sagt einer.

In Bern steigen wir im glamourösesten Hotel der Stadt ab: im «Bellevue Palace» gleich neben dem Bundeshaus. Eva Perón war einst hier, Johnny Cash, Grace Kelly und eben erst François Hollande. Das Haus – 1913 eröffnet – gehört dem Bund und ist so etwas wie das Gästehaus der Eidgenossenschaft: Die Chance, dass man in der Lobby einen Politiker sieht, ist gross. Wir haben Pech, in der Lobby ziehen nur die pinkfarbenen Orchideen unsere Blicke auf sich. Und die Gin-Bar.

Nach Emmental, Entlebuch und Vierwaldstättersee folgt ein Sprung

130 KÜHE AUF DEM PLATZ MUHEN GENERVET. FÜR DIE BAUERN IST DIE VIEHSCHAU WIE EIN SONNTAG





1 Flucht vor dem Regen in die gedeckte Markthalle in Montreux
2 Durchs Appenzell, den Säntis im Blick
3 Fast wie Badeferien: Beachvolleyball am Murtensee
4 Im «Bellevue Palace» in Bern lockt die Gin-Bar
5 Viehschau in Boltigen im Berner Oberland
6 Perfekt eingebettet: Der Untersee, von Arenenberg aus gesehen
7 Auch Zürich besteht nicht nur aus Hektik und Business: Seebad Enge
8 Urchiges Wallis: In Ernen im Goms gibts einen Kaffeestopp

nach Zürich. Hier starten wir die zweite Etappe, die wir für diese Reportage ausgewählt haben. Für einmal führt uns die Grand Tour auf die Autobahn bis nach Adlikon, danach ist eine Überlandfahrt durchs Zürcher Weinland angesagt. Im Dorf Marthalen begeistern uns die Riegelhäuser. Alte Männer tuckern auf Töffli vorbei, im Garten des Gasthofs Rössli sitzen wir unter einem grossen Baum, die Handwerker sind beim Znüni – so macht das Mittelland Spass! Nur das Rauschen der Flugzeuge über uns verrät die Nähe zur Stadt.

Vorbei am Rheinfluss. Fotostopp in Schaffhausen: Der Rhein trägt heute Smaragdgrün. Die Grand Tour führt uns den Fluss entlang nach Stein am Rhein, wo wir direkt durchs Städtchen fahren. Dann folgen schon die ersten Apfelplantagen des Thurgau, Velofahrer radeln den Untersee entlang. Der Untersee ist der kleinere der beiden Seen des Bodensees. Er ist eine Augenweide – nicht zu gross, nicht zu klein, perfekt eingebettet. Hermann Hesse schwärmte von der «weiten, lichten, unverdorbenen» Gegend und befand, dass ihm «die Landschaft des Untersees zeitlebens fehlen» würde. Dem Liebreiz verfiel auch Napoleon III., der auf dem Arenenberg seine Jugend verbrachte. Sein einstiges Wohnhaus ist heute ein Museum. Man wandelt in Filzfinken durch die Gemächer. Draussen im Schlosspark setzen wir uns auf die verwitterte Bank, ein Eichhörnchen hüpf über's Gras, auf dem glitzernden Untersee tanzen die Fischerboote.

Im hübschen Arbon schält sich der Bodensee langsam aus dem Dunst. Ein Zeppelin dreht seine Runden. Zwei Bauarbeiter sitzen im Café Schmiedestube an der Sonne. Wo die nächste

Apotheke ist, will ich von ihnen wissen. «Wieso», antwortet der eine, «häschen Schade?»

Weiter nach St. Gallen. Von dort schlängeln wir uns ins Appenzellerland hinauf, durch Dörfer wie Speicher und Teufen, den Säntis im Blick. Doch wir wollen auf einen andern Berg: den Hohen Kasten. Von Brülisau bringt uns die Seilbahn auf 1795 Meter. Kaffeepause mit Appenzeller Biberli im Drehrestaurant. Die halbe Schweiz liegt unter uns – eine Bilderbuch-Aussicht. «Danke für euren Besuch, liebe Hoher-Kasten-Besucher», sagt der Bahnliführer, der uns zur Talstation runterfährt.

Die Grand Tour zieht sich jetzt weiter durch das Rheintal bis ins Bündnerland. Via Davos, St. Moritz, Thuisis und den San Bernardino gehts ins Tessin. Unsere letzte Etappe starten wir in Mendrisio. Man kennt das Dorf vom Shoppingoutlet Fox Town, in die Altstadt jedoch verirren sich die wenigsten. Dabei nennt sich Mendrisio doch «Il magnifico borgo», das prachtvolle Dorf! In den engen Gassen riecht es betörend nach Jasmin, in den Gärten wachsen Kakteen und Agaven. Wir wandeln zwischen den hohen Steinmauern, auf unebenem Kopfsteinpflaster – sind wir bereits in der Toscana?

Etwas weiter am Berg oben, gegenüber dem Grotto del Guvàn (tolle Spaghetti mit Tessiner Luganiga!), werden wir von einem strengen Käsegeruch umhüllt. In einem alten Keller, bei konstanten zehn Grad, reift der Zincarlin – ein Käse aus dem Muggiotal. Er war einst völlig in Vergessenheit geraten. Nun stellt ihn Marialuce Valtulini wieder her. Sie hat graue kurze Haare, lacht laut und gestikuliert wild, während sie uns die Produktion erklärt. Den Käse teig formt sie zu einem Zylinder mit Kuppe und reibt ihn während zwei Monaten fast täglich mit Weisswein ein. Es ist eine mühsame Handarbeit – doch der Erfolg gibt Marialuce Valtulini recht: Mittlerweile steht der Zincarlin sogar auf dem Käsewagen des Hotel Bellevue Palace in Bern.

Nach Bellinzona führt uns die Route über den Gotthardpass. Theoretisch – er ist geschlossen, über Nacht hat es dort oben geschneit. Dasselbe gilt für den Furkapass. Also nehmen wir den Autoverlad ins Wallis. Kaffeestopp im malerischen Ernen mit seinen dunkel

DER UNTERSEE IST EINE AUGENWEIDE: NICHT ZU GROSS, NICHT ZU KLEIN

verwaschenen Chalets. Wir fahren durchs Rhonetal, begegnen weissen Schafen mit grossen Hörnern und imposanten Eringer Kampfkühen. Sie sind gross, dick und rabenschwarz.

Gestern Abend haben wir noch Italienisch gesprochen, heute Morgen Schweizerdeutsch und jetzt – in Saillon – müssen wir bereits unser Schulfranzösisch bemühen. Saillon wurde 2013 zum schönsten Dorf der Romandie gekürt. Hier liegt der kleinste Weinberg der Schweiz: 1.6 Quadratmeter ist er gross. Die Strassen sind nicht viel breiter: Zwei Autos kommen fast nicht aneinander vorbei. Im Café de la Poste serviert uns ein Exilspanier ein Gläschen Petite Arvine für gerade mal 3.30 Franken. Weils so günstig ist und so gut schmeckt, gibts gleich noch eines.

Am Ende des Rhonetals öffnet sich der Genfersee. Nach dem urchigen Wallis wähen wir uns im mondänen Montreux fast schon an der Côte d'Azur. Palmen säumen die Uferpromenade – es wäre wunderbar, wenn es genau jetzt nicht regnen würde. Wir flüchten unter die gedeckte Markthalle und trösten uns mit feinen Waadtländer Saucissons.

Die Route führt nun durchs Lavaux, einen der schönsten Abschnitte der Grand Tour. Wir schlängeln uns durch die Weinterrassen, der Blick geht auf den Genfersee, auf der anderen Seite erheben sich majestätisch die Alpen. Auch das Lavaux ist – genau wie Morcote – längst kein Geheimtipp mehr. Trotzdem verzaubert uns seine Anmut dermassen, dass wir nur eins wollen: bleiben. Für immer.